

Verlag haben der theologischen Wissenschaft mit der schönen und preiswerten Ausgabe einen guten Dienst geleistet. Die Ausgabe geht zwar mit Ausnahme des Briefwechsels nicht auf die Handschriften zurück, aber überall dienen die Erstausgaben der Schriften als Vorlagen. Außerdem ist ihre Anordnung nicht chronologischer, sondern systematischer Art. Jeder Schrift geht eine kurze geschichtliche Erklärung mit Hinweisen auf die Quellen voran. Die lateinischen Schriften sind in der heute üblichen Schreibart gegeben. Gerade auch der katholischen Theologie ist die Ausgabe von großem Nutzen, da ihr das Corpus Reformatorum meist nicht so zugänglich ist wie der evangelischen. Zu einem lebendigen Verständnis der Reformation gehört die Kenntnis der reformatorischen Schriften; sie wird wenigstens für die wichtigsten Werke Melancthons durch diese neue Ausgabe vermittelt.

O. Simmel S.J.

Das Taufproblem in der Mission. Von Hans Werner Gensichen. (67 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Kart. DM 5.—.

Das Buch gibt interessante Hinweise auf die in den Missionen geübte Taufpraxis deutscher, meist lutherischer Missionsgesellschaften. Ob freilich aus dem Selbstverständnis der jungen Missionskirchen etwas über die Wesensbestimmung der Taufe gesagt werden kann, darf doch bezweifelt werden. Denn diese Neuchristen werden genau das von der Taufe wissen, was ihnen im Unterricht beigebracht wurde. Eine tiefere theologische Behandlung der Taufe bringt das Buch nicht. Eine gewisse Ratlosigkeit vor diesem Problem, die überall im Buch zu spüren ist, zeigt, daß die Frage nach der Taufe, vor allem nach der Kindertaufe, nur recht beantwortet werden kann, wenn ihr eine Besinnung über das Sakrament im allgemeinen vorangeht.

O. Simmel S.J.

Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie. Herausgegeben von Heinrich Frick. (178 S.) Gießen 1948, Wilhelm Schmitz.

Der Marburger Professor Heinrich Frick legt in dem Büchlein, entstanden unter Mitwirkung der Professoren Rudolph, Preisker, Benz, Dedo Müller, eine Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie vor, die auch manchem katholischen Studenten von Nutzen sein kann. Schon die Erkenntnis, daß die „von der anderen Fakultät“ genau so mit Wissensstoff geplagt werden, ist ein Trost. Und schließlich könnte mancher die praktischen Ratschläge, die die evangelischen Professoren ihren Hörern erteilen, auch sich gesagt sein lassen. Eine Bibliographie, die die einzelnen Professoren jeweils ihrem Fach mitgeben, leistet gute Dienste.

O. Simmel S.J.

Kunstgeschichte

1. *Die Denkmäler des römischen Köln.* Bd. II: Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit. Von Dr. Fritz Fremersdorf. (13 S. u. 100 Tafeln.) Köln 1950, Greven-Verlag. Geh. DM 4.80.

2. *Der Kölner Dom und seine Kunstschatze.* Von Prof. Dr. Andreas Huppertz. (108 S. u. 177 Abb.) Ebd. Geh. DM 3.—.

3. *Forschung im Kölner Dom.* 4./5. Folge des Kölner Domblattes, Jahrbuch des Zentral-Dombauvereins. Herausgegeben von Joseph Hoster. (203 S. m. 29 Abb.) Köln 1950, Verlag J. P. Bachem.

1. Der Direktor des Römisch-Germanischen Museums Köln legt in diesem Band eine Auswahl bedeutender Monumente aus der Zeit seit Gründung der römischen Kolonie an Stelle der alten Ubierstadt (i. J. 50 n. Chr.) bis ins 7. Jahrhundert vor. Die abgebildeten Denkmäler sind größtenteils in Köln selbst durch Zufall ans Tageslicht getreten, einige weitere wurden in den von Römern besetzten Gebieten rheinaufwärts gefunden.

Neben Statuetten und Reliefs von römischen, einheimischen und orientalischen Göttern mit und ohne Weihinschriften finden sich mehr oder weniger reich verzierte Weihaltäre und schmucklose Weihaltäre. Die Grabdenkmäler, teils glatt poliert, teils mit Totenmahlreliefs oder heroisierenden Darstellungen der Verstorbenen, lassen manche menschliche Schicksalsfälle ahnen. Die Leistungen der sicher provinziellen Künstler gehen meist nicht über einen gewissen Durchschnitt hinaus, doch liegt das Hauptgewicht dieser Zusammenstellung antiker Denkmäler nicht in ihrer künstlerischen Qualität, sondern in ihrem kulturhistorischen Wert. So sieht man bauliche Überreste als Zeugen des hohen technischen Könnens der Römer, während schlichte Grabsteine aus frühchristlicher Zeit schon merklich den Verfall der römischen Kultur zu erkennen geben.

Der einzige Nachteil des beigelegten erklärenden Textes ist, daß — abgesehen von den sich selbst datierenden Denkmälern — kaum eine Datierung angegeben oder versucht wurde. Der Zeitraum von rund 500 Jahren, in dem die Werke entstanden sind, ist doch wohl zu weit, als daß er für eine chronologische Einordnung genügen könnte. Die den Abbildungen vorausgehende kurze Abhandlung bringt Beiträge zur Frage der Topographie des römischen Köln.

2. Hervorgegangen aus einer in vielen Auflagen erschienenen Monographie erfüllt dieser Führer, in Text und Abbildungen stark erweitert, in hohem Maße die Aufgabe, den „künstlerischen Genuß der Architektur des Domes und seiner Kunstschatze zu vermitteln“. Die Geschichte des Dombaues führt aus spätrömischer Zeit über das Hochmittelalter zum 19. Jahrhundert und in die Ge-